Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 9. Sonnabend, 9. Januar 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 50 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Belegblatt 10 Pf.

1600 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Mißerfolge der französischen Offensive bei Reims und in den Argonnen. — Hartnäckige Kämpfe im Elsaß. Deutsche Fortschritte in Polen. — Ungünstige Witterung auf allen Kriegsschauplätzen. — Die Tätigkeit der Flugzeuge.

Der amtliche deutsche Schlachtbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Januar, vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der andauernde Regen sumpft das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden. Oestlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht, uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angesetzten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Osticile der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenkopf südlich Diedolshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt, südlich Sennheim, wird zurzeit noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Oestlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangengenommen und fünf Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Pilica-Ufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Eine frevelhafte Fahrlässigkeit Joffres.

Zu der Meldung des „Wolffschen Telegraphischen Bureaus", daß aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Briefe und aus unverdächtigen Aussagen gefangener Offiziere hervorgehe, wie General Joffre dienstlich bekanntgegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschießen ließen, sagt die „Kreuz-Ztg.", diese Mitteilung werde in Deutschland, wo der Führer der französischen Heere bisher unverkennbar aufrichtige Achtung genoß, die lebhafteste Ueberraschung hervorrufen; denn selbst für den Fall, daß Joffre falschen Informationen Glauben beigemessen habe, läge der Tatbestand einer frevelhaften und folgenschwersten Fahrlässigkeit vor. (W. T. B.)

Erschwerung der Bewegungen durch die Witterung.

Die „Voss. Ztg." meldet, daß man sich infolge der fortwährenden Schnee- und Regenfälle der letzten Tage auf beiden Seiten darauf beschränken müßte, die Laufgräben wasserdicht zu halten. Nur die Artillerie bliebe den ganzen Tag bei der Arbeit. (W. T. B.)

Deutsche Flieger bei der Arbeit.

Nach der „Stampa" zeigten sich deutsche Flieger über Strazele und Hazebrouck, ebenso über Armentières, wo eine geworfene Bombe am Bahnhofe explodierte. Bei einem wenige Stunden später einsetzenden Artilleriefeuer wurden mehrere Häuser stark beschädigt. Bei Verdun wurden einige Forts von deutschen Fliegern bombardiert. (W. T. B.)

Abermaliger Luftangriff auf Dünkirchen.

Die „Times" melden vom 7. Januar: Deutsche Flieger erschienen heute einigemale über Dünkirchen. Eine Granate einer aufgestellten Kanone explodierte in der Nähe eines deutschen Flugzeuges und störte dessen Gleichgewicht, so daß der Flieger niedergehen mußte. Zweimal stiegen Flieger der Verbündeten auf und vertrieben die deutschen Flieger. Einer der Deutschen warf zwei Bomben, die aber keinen Schaden anrichteten. Zum Zeichen, daß Gefahr aus der Luft drohe, wurde auf den Kirchtürmen eine blau-weiße Flagge gehißt. Bald darauf waren die Straßen verlassen. (W. T. B.)

Das unkontrollierbare französische Sanitätswesen.

Die Pariser „Humanité" meldet: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen nahm einen Antrag an, in dem das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generalissimus Joffre unmöglich sei, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Einführung von Verbesserungen erwägen zu können. Das Blatt fügt hinzu, Dienste, die gut funktionieren, fürchten keine Kontrolle. Die anderen Dienste wollen keine Kontrolle.

Die französische Gegnerschaft gegen die Einberufung des Parlaments.

Der „Lok.-Anz." läßt sich aus Genf melden, daß der Beweggrund der scharfen konservativen Opposition gegen die Wiedereinberufung des französischen Parlaments die Besorgnis ist vor einer Interpellation über die Maßregelung einer großen Anzahl von Generalen. Ein Royalist befürwortet rückhaltlos einen Staatsstreich zur Abschaffung des Parlaments. (W. T. B.)

Der Kampf gegen den Alkohol in Frankreich.

In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Poincaré ein Dekret, wodurch der Verkauf von Absinth und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird und ferner ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Ausschänke für mehr als 23 Prozent enthaltende Spirituosen und Liköre verbietet. (W. T. B.)

Französische Stimmen gegen eine japanische Intervention.

Das „Journal des Debats" wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne japanische Hilfe den Gegner besiegen könnten. Es sei klar, daß die japanische Intervention teuer bezahlt werden müßte. Die Anwerbung käuflicher Söldner hätte immer grausame Ueberraschungen mit sich gebracht. Der Gedanke, eine Intervention durch Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug Opfer bringen, ohne daß es sein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Alle Franzosen müßten dies verstehen und darnach handeln. Aehnlich äußert sich der „Eclair" und betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher die Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannten. Nach einer Intervention Japans in Europa könnten Canada, Australien und Britisch-Kolumbien den gelben Einwanderern den Einlaß als unerwünscht nicht mehr verweigern. (W. T. B.)

Ein englischer Erlaß gegen feindliche Firmen.

Der König von England hat gestern (Donnerstag) einen Erlaß unterzeichnet, der alle Geschäfte mit außerhalb des vereinigten Königreichs befindlichen Filialen feindlicher Firmen als Handel mit dem Feinde betrachtet.

Sechs englische Flugzeuge bei dem Angriff auf Cuxhaven vernichtet.

Den „Baseler Nachr." wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhaven nicht von 7, sondern von 9 Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Hewlett sechs vernichtet worden sind. (W. T. B.)

Admiral Seymour über die deutschen Marineoffiziere.

Der englische Admiral Sir E. H. Seymour, von dem das bekannte Germans to the front stammt, schreibt in einem längeren Aufsatze über „Die heutige Kriegführung zur See":

„Ich freue mich, ohne Vorbehalt sagen zu können, daß ich die deutschen Marineoffiziere und den deutschen Seemann durch die Bank achte. Ich habe sehr viel von ihnen gesehen und kennen gelernt, als ich die Ehre hatte, die Expedition der Verbündeten gegen die Chinesen im Jahre 1900 zu befehligen. Ihre Disziplin und ihre Ausbildung sind sehr gut, ihr Mut wird von niemand bezweifelt, und ihre Unterseeboote haben schon Ausgezeichnetes geleistet, worauf jede Nation stolz sein könnte. Ich erwarte, in ihren Leuten würdige und ehrenhafte Feinde zu finden. Schiff gegen Schiff gestellt, glaube ich, daß sie jedem fremden Schiffe gewachsen sind. Uns gefällt es nicht, daß die Hochseekreuzer so großen Erfolg gegen unseren Handel hatten, aber ich glaube, daß sie im großen ganzen ihre Arbeit so getan haben, wie unsere Offiziere sie getan hätten." Ueber die Aufgabe der Flotte sagt er noch: „Es ist leicht gesagt, daß die deutsche Flotte in ihrem Kanal und ihren Häfen kneife." Aber ihre Flotte kann selbstverständlich unserer (gewaltig überlegenen) Flotte in offener See nicht gegenübertreten. So erweisen sie ihrem Lande auch wertvolle Dienste, indem sie die Russen in der Ostsee in Schach halten und Rußland verhindern, Truppen über die Ostsee zu schicken. Und so lange die deutsche Flotte unversehrt ist, ist sie ein wertvoller Gegenstand, den Deutschland bei den Friedensverhandlungen in die Wagschale werfen kann."

Die Kämpfe in Afrika für die Engländer wenig ruhmreich.

Aus Briefen von Angehörigen der englischen Kolonialtruppen geht hervor, daß sowohl in Kamerun wie in Ostafrika die dortigen Kriegsereignisse den Engländern wenig Ruhm gebracht haben. Selbst die Beschießung von Daressalam, die angekündigt wird, dürfte daran nichts ändern. Ueberall, wo geschlossene Abteilungen englischer und deutscher Kolonialtruppen sich gegenübertreten, sind die Engländer in überraschend kurzer Zeit geschlagen worden. In Nordkamerun machte den Engländern ein Panzerzug, den die Deutschen zusammengebaut haben, viel zu schaffen, während in Ostafrika die schwarze Schutztruppe sich durch ihren militärischen Drill und ihre Gewandtheit außerordentlich vorteilhaft von der eingeborenen Truppe der Engländer unterscheidet. Die Engländer müssen zur Bedienung der Maschinengewehre beispielsweise fast nur Weiße verwenden, während die schwarzen Unteroffiziere von der Schutztruppe mit größter Ruhe ihr Maschinengewehr bedienen.

Zehn russische Flugzeuge verloren.

Die „Baseler Nachr." berichten nach dem „Rußkoje Slowo", daß bei den Kämpfen bei Lodz und Lowitsch zehn russische Flugzeuge verloren gegangen seien. (W. T. B.)

Der russische General Sawitsch gefallen.

Den „Baseler Nachr." zufolge ist in den Kämpfen bei Sochatschew der General Sawitsch, Mitglied des obersten Kriegsrates, gefallen. (W. T. B.)

Freihaltung von Archangelsk im Winter?

Den „Baseler Nachr." wird aus Paris gemeldet, daß Rußland vollkommen in der Lage sei, während des ganzen Winters den Hafen Archangelsk freizuhalten.

Russische Aufruhrprozesse.

Nach einer Mitteilung des „Rjetsch" vom 29. Dezember wurde am 28. Dezember vor dem Petersburger Bezirksgericht die bekannte Angelegenheit der Arbeiterunruhen verhandelt, die im Juli 1914 in Petersburg stattgefunden haben. Der Vorsitzende des Gerichts richtete an die Angeklagten wiederholt die Frage, ob sie nicht für die Teilnahme an den Unruhen Bezahlung erhalten hätten. Sämtliche Angeklagte wurden von den Geschworenen freigesprochen. (W. T. B.)

Das Kriegsgericht für den Distrikt Kazan in Perm verhandelte gegen 83 Personen. Die Anklage lautet teils auf Aufruhr, teils auf Ermordung von zehn einflußreichen Persönlichkeiten, die die Leitung der Lysvenski-Werke inne hatten oder Polizeibeamte am Orte waren. Dieser Aufruhr sollte infolge des brutalen Vorgehens der Leiter der Werke mit Hilfe der Polizei gegen die Streikenden in die Wege geleitet worden sein. Der Streik trug zu Beginn nur einen ausgeprägt wirtschaftlichen Charakter. Das Kriegsgericht verurteilte 22 Personen zum Tode und 23 zu je 10 Jahren Zuchthaus. 38 wurden auf Grund mangelhafter Beweise freigesprochen. („Nat.-Ztg.")

Deutschfeindlicher Fanatismus in Odessa.

Die „Neue Freie Presse" bringt eine Schilderung über Vorgänge in Odessa während des Krieges, in dem es u. a. heißt: Der Kriegsausbruch war das Signal zur fanatischen Verfolgung aller Oesterreicher und Deutschen. Der Handel der Stadt stockt vollkommen. Ein Drittel der Einwohner ist arbeitslos. Als der Krieg ausbrach, fand man auf dem Tische des deutschen Konsuls eine Liste von Spenden von über 80 Deutschen für den auch in Odessa bestehenden Deutschen Flottenverein. Da die Sammlungen zugunsten des Flottenvereins nicht angezeigt waren, wurden die Deutschen verhaftet und unter Anklage des Hochverrats gestellt. Kein russischer Advokat will ihre Verteidigung übernehmen. Alle Herren des Konsulats befinden sich in Haft, weil sie drahtlos Verständigung mit Deutschland gesucht haben sollen. Das Korrespondieren in deutscher Sprache ist verboten. Gegen die deutschen Kolonisten wurde ein Gesetz erlassen, demzufolge ihre Güter verkauft werden müssen, von dem auch die Russen deutscher Nationalität, die nach 1885 Boden erworben haben, betroffen werden. Noch drakonischer sind die Maßregeln gegen die Juden, die auf Umwegen nach Odessa gekommen waren. — Die Nachrichten über die deutschen Leistungen erwecken auch in russischen Patriotenkreisen Hochachtung. (W. T. B.)

Herr Sjasonow versteht das Locken gut, aber es hilft nichts.

Der russische Minister des Aeußeren Sjasonow machte dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera" folgende Erklärungen: „Wir hegen für Italien die besten Gefühle, da es keine besonderen Interessen hat, die unseren allgemeinen Interessen widersprechen. Im Gegenteil sehen wir eine immer wachsende Verwandtschaft der wirklichen Interessen der Gegenwart und Zukunft zwischen beiden Nationen. Im gegenwärtigen Krieg jedoch hätten wir von Italien eine aktivere, entschiedenere Politik erwartet. Italiens Interessen bewegen es nach unserer Seite. Seine Feinde sind auch die unsrigen. Ich kann mir nicht denken, daß Ihr noch lange zögert zu kämpfen, da Ihr Euch dann nur noch Gespenstern gegenüber fändet, nämlich mehrfach geschlagenen Heeren, während Ihr den Oesterreichern Revanche schuldet wegen Walona." Rußland habe gegen die Besetzung nichts einzuwenden, aber er frage sich nach tieferliegenden geheimen Gründen. Er sähe darin einen größeren Plan, dessen Folgen Italien bereit sei zu tragen. Er könne sich aber nicht erklären, wieso Italien in Walona neben seiner Flagge die albanische hisse, das Symbol eines nicht lebensfähigen Staates und politischer Anarchie.

Der türkische Vormarsch in Persisch-Aserbeidschan

wird als überaus bedeutsam betrachtet. Die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch kurdische und persische Freiwillige verstärkt. Die Russen haben bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes verloren und sich nach Merache an der Straße nach Tabris zurückgezogen.

Die Ottomanbank.

Da die Pariser und Londoner Verwaltungsräte der Ottomanbank der Ausgabe von Banknoten von zwei Millionen Pfund ihre Zustimmung versagten, hat die Regierung vorläufig für die Kriegsdauer ein Kuratorium in Konstantinopel eingesetzt. Der englische und der französische Direktor der Ottomanischen Bank haben die Vorschläge, unter gewissen Bestimmungen auf ihren Posten zu bleiben, abgelehnt. Man erwartet deshalb ihre Abreise von Konstantinopel. (W. T. B.)

Eine Parade in Damaskus.

Wie aus Damaskus amtlich gemeldet wird, fand dort am 3. d. Mts. in Verbindung mit der feierlichen Uebergabe der Fahne an die 10. Division über einen großen Teil der für Aegypten bestimmten Expeditionsarmee eine glänzende Parade statt, der die Kalifen von Damaskus und Beirut, der Gouverneur des Libanon, der deutsche und der österreichische Konsul, Abordnungen aus verschiedenen Gegenden Syriens, sowie die Oberhäupter der verschiedenen Bekenntnisse beiwohnten. Die Haltung der Truppen bildete den Gegenstand allgemeiner Anerkennung. Während des darauf veranstalteten Festmahls wurde eine Reihe von patriotischen Ansprachen gehalten. Der Oberkommandant der Expeditionsarmee gab in seiner Ansprache der Verehrung für die Herrscher der verbündeten Staaten Ausdruck. Die Bevölkerung von Adrianopel hat an die Kaukasus-Armee ein Telegramm gerichtet, in dem daran erinnert wird, daß die gegenwärtige Kaukasus-Armee es war, die Adrianopel befreit habe, und deren Aufgabe es nunmehr sei, die unter russischem Joch schmachtenden Völker der östlichen Gebiete zu befreien.

Opfer bringen und eigne Wünsche zurückstellen!

Die „Nordd. Allg. Ztg." führt über Zurückhaltung in Gesuchen gegen Kriegsmaßregeln u. a. aus: Es ist unvermeidlich, daß die Maßregeln, die im Interesse unserer Kriegführung getroffen sind, für den Einzelnen in vielen Fällen Unbequemlichkeiten, ja Härten mit